Bisherige und zukünftige bauliche Veränderungen im Tscharnergut

Die Energieeffizienz und deren Umsetzbarkeit

Die Eigentümer der grossen Wohngebäude im Tscharnergut machen sich seit längerer Zeit Gedanken über die Zukunft des Wohnquartiers.
Diverse bauliche Erneuerungen haben in der letzen Zeit stattgefunden. So wurden alle Hochhäuser an der Waldmannstrasse vollständig innen und aussen saniert. Diese Wohnungsgrundrisse entsprechen nach wie vor den heutigen Bedürfnissen der Mieterinnen und Mieter.
Das Tscharnergut ist ausserdem als Wohnquartier für Familien mit Kindern geplant worden. Die Parkanlage, die Freizeitanlagen und das Einkaufszentrum des Tscharnerguts sind auch nach fünfzig Jahren noch weitgehend bedürfnisgerecht. In der Parkanlage wird jedes Jahr ein Teilbereich saniert und erneuert.
Mit den Scheibenhäusern erwarten die Eigentümer jedoch mittelfristig Probleme. Einerseits entsprechen die Wohnungen zum grössten Teil nicht mehr den Bedürfnissen und Erwartungen, welche eine Familie an ihren Wohnraum stellt, andererseits ist der bauliche Zustand der noch nicht sanierten Scheibenhäuser teilweise besorgniserregend. Hier drängt sich eine umfassende Sanierung auf. Zurzeit wird an der Waldmannstrasse 67 mit der Sanierung der Badezimmer begonnen. Diese ist notwendig, weil die Leitungen undicht geworden sind und nicht mehr repariert werden können. Die Badezimmersanierung wird sich später in ein Gesamtsanierungskonzept integrieren lassen.
Im Übrigen ist die Tscharnergut Immobilien AG am Erarbeiten eines Gesamtkonzeptes für die Erhaltung und Erneuerung der Scheibenhäuser, welches über einen Zeitraum von 5 bis 20 Jahren umgesetzt werden soll. Dabei gilt es, die Einheit des Tscharnerguts zu wahren und trotzdem die Wohnungen den aktuellen Bedürfnissen anzupassen. Im Weiteren sollen die Energieeffizienz gesteigert und die Sicherheitsvorkehrungen den heutigen Vorschriften angepasst werden. Dabei gilt es auch, die Sanierungskosten so tief wie möglich zu halten, um den günstigen Wohnraum für Familien erhalten zu können.
Die Verbesserung der Gebäudeisolation kann an verschiedenen Stellen ansetzen. Mit neuen Fenstern ist bereits einiges zu erreichen. Die Brüstungen der Fenster, teilweise die Aussenwände, die Wohnungstüren und letztlich die Dächer können besser isoliert werden. Damit sollte sich für die Mieter ein direkter Nutzen mit tieferen Heizkosten ergeben. Allfällige Alternativenergien wie Solaranlagen, Wärmerückgewinnung usw. würden zusätzliche Vorteile bezüglich Nebenkosten bringen und gleichzeitig könnte damit natürlich auch ein bedeutender Beitrag an unsere Umwelt geleistet werden.
Diese Massnahmen sind – soweit möglich – bei den Hochhäusern bereits umgesetzt worden.
Den Eigentümern ist jedoch bewusst, dass nicht alles möglich sein wird. Luxussanierungen sind nicht gefragt. Es müssen gute und innovative Lösungen gesucht werden, um möglichst viel Positives zu einem günstigen Preis zu erreichen. Damit bezeugen die Eigentümer der Liegenschaften im Tscharnergut, dass ihnen das Wohlergehen und die Wohnqualität im Quartier jetzt und in Zukunft wichtig sind.

Durch Weisheit wird ein Haus gebaut und durch Verstand erhalten. (Sprichwort von Salomo)

Walter Straub, Verwaltungsrat TIAG

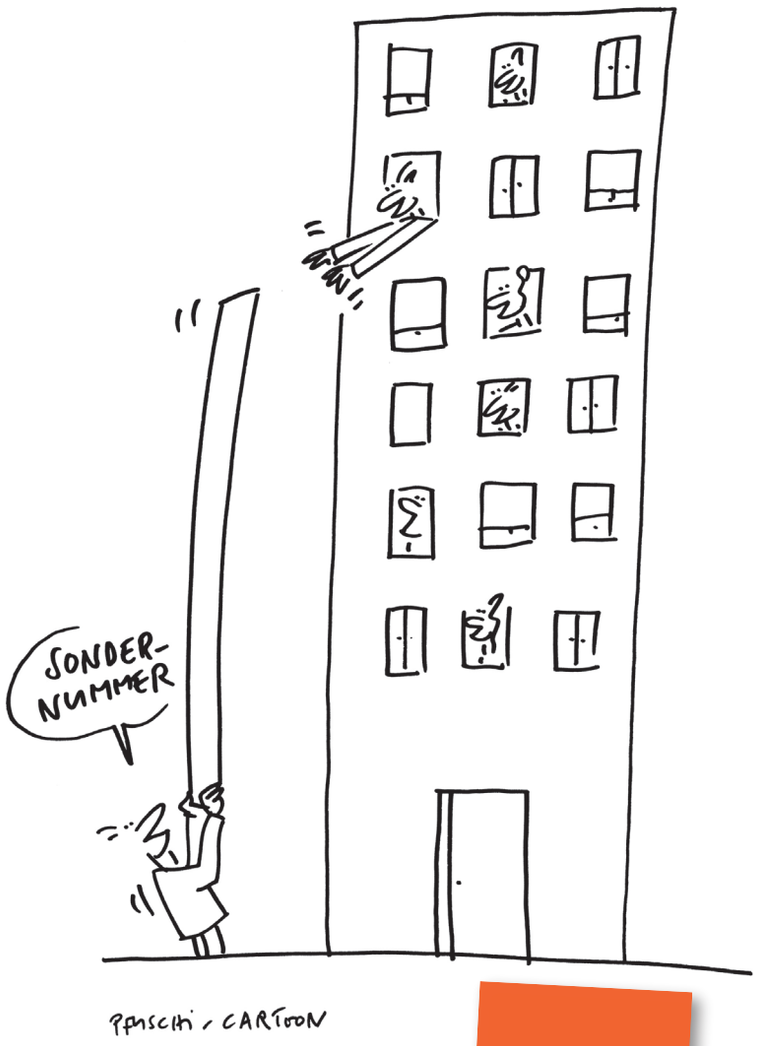
PP 3027 Bern-Bethlehem

47. Jahrgang
Sondernummer
10. September 2009

Der Wulche Chratzer

Quartierblatt von Bethlehem

Grusswort des Stadtpräsidenten	2
Zeugnisse aus 5 Jahrzehnten	4
Wettbewerb	10
Zahlen damals und heute	11
Die nächsten 50 Jahre....?	14
Kreuzworträtsel	22
Bauliche Veränderungen	24



Grussworte des Stadtpräsidenten

Tscharnergut:
In die Jahre gekommen und trotzdem jung geblieben

Vor genau 50 Jahren gelang es mit der Lunik 3 die ersten Fotos von der Mondrückseite auf die Erde zu senden. Eine Weltsensation. Alles andere als «hinter dem Mond» waren die Berner und Bernerinnen, die zur Verwirklichung einer visionären städtebaulichen Entwicklung beigetragen haben: Das Tscharnergut ist noch heute ein Musterbeispiel für den sozialen Wohnungsbau. Es hat Pioniercharakter und internationale Ausstrahlung für an Architektur und Städtebau Interessierte. Mit minimalen Kosten konnte ein Maximum an Nutzen und Ästhetik erzielt werden. Und was heute wieder sehr modern ist und politisch für weitere Projekte in der Stadt Bern gefordert wird: Die Grossüberbauung ist im Inneren weitgehend verkehrsfrei. Grosszügige, fussgängerfreundliche Grünflächen mit Kinderspielplätzen, Tierpark und gut ausgebaute Gemeinschaftsanlagen setzten neue Massstäbe für kinder- und familienfreundliche Lebens- und Wohnsituationen. Soviel zum Baulichen.

Trotz (oder wegen?) kritischer Stimmen und Vorurteile - wie «Kaninchenställe» und «Betonwüste», die damals nicht selten von aussen geäussert wurden - bildete sich sehr schnell eine eigene «Tscharni-Identität», die sich bis heute durch aktive Mitgestaltung des Lebensraums, zwischenmenschliche Kontakte, gemeinsame Aktivitäten und soziale Beziehungsnetze auszeichnet. Das eindrückliche Jubiläumsprogramm mit den 50 Veranstaltungen ist der gelebte Beweis für ein sozial intaktes Quartier innerhalb der Stadt Bern. Wir kennen aber auch die Probleme: In den 1960er-Jahren reichte eine Dreizimmerwohnung, deren Anteil rund 70% aller Wohnungen im Tscharnergut beträgt, problemlos für eine vierköpfige Familie aus. Die Ansprüche sind heute erheblich höher – überall in der Schweiz. Um der Überalterung des Tscharnis entgegenzuwirken und wieder vermehrt Familien anzuziehen, ist eine bauliche Verjüngungskur notwendig – und sie ist auf gutem Wege.

Für die zweite Hälfte des Jubiläumsjahrs wünsche ich Ihnen, liebe Bewohnerinnen und Bewohner des Tscharnerguts, viel Spass und viele gute Begegnungen.

Alexander Tschäppät, Stadtpräsident

Quartierzentrum im Tscharnergut Freizeitwerkstätten im Tscharnergut Kindertagesstätte Tscharnergut Mütterzentrum Bern West Bibliothek Tscharnergut Jugendtreff Tscharnergut Kindergarten Tscharnergut Kindertreff Tscharnergut Tagesschule Tscharnergut Kindertagesstätte Tscharnergut Schule Tscharnergut Ludothek Bern West Katholische Pfarrei St. Mauritus Evangelisch Reformierte Kirchgemeinde Bern-Bethlehem Band Genossenschaft kidswest.ch Mieter und Quartierverein Tscharnergut Verein Quartierzentrum im Tscharnergut Westkreis 6 Stiftung B Quartierkommision Bümpliz Bethlehem Hochschule der Künste Bern Quartierzentrum im Tscharnergut Freizeitwerkstätten im Tscharnergut Kindertagesstätte Tscharnergut Mütterzentrum Bern West Bibliothek Tscharnergut Jugendtreff Tscharnergut Kindergarten Tscharnergut Kindertreff Tscharnergut Tagesschule Tscharnergut Kindertagesstätte Tscharnergut Schule Tscharnergut Ludothek Bern West Katholische Pfarrei St. Mauritus Evangelisch Reformierte Kirchgemeinde Bern-Bethlehem Band Genossenschaft kidswest.ch Mieter und Quartierverein Tscharnergut Verein Quartierzentrum im Tscharnergut Westkreis 6 Stiftung B Quartierkommision Bümpliz Bethlehem Hochschule der Künste Bern Quartierzentrum im Tscharnergut Freizeitwerkstätten im Tscharnergut Kindertagesstätte Tscharnergut Mütterzentrum Bern West Bibliothek Tscharnergut Jugendtreff Tscharnergut Kindergarten Tscharnergut Kindertreff Tscharnergut Tagesschule Tscharnergut Kindertagesstätte Tscharnergut Schule Tscharnergut Ludothek Bern West Katholische Pfarrei St. Mauritus Evangelisch Reformierte Kirchgemeinde Bern-Bethlehem Band Genossenschaft kidswest.ch Mieter und Quartierverein Tscharnergut Verein Quartierzentrum im Tscharnergut Westkreis 6 Stiftung B Quartierkommision Bümpliz Bethlehem Hochschule der Künste Bern Quartierzentrum im Tscharnergut Freizeitwerkstätten im Tscharnergut Kindertagesstätte Tscharnergut Mütterzentrum Bern West Bibliothek Tscharnergut Jugendtreff Tscharnergut Kindergarten Tscharnergut Kindertreff Tscharnergut Tagesschule Tscharnergut Kindertagesstätte Tscharnergut Schule Tscharnergut Ludothek Bern West Katholische Pfarrei St. Mauritus Evangelisch Reformierte Kirchgemeinde Bern-Bethlehem Band Genossenschaft kidswest.ch Mieter und Quartierverein Tscharnergut Verein Quartierzentrum im Tscharnergut Westkreis 6 Stiftung B Quartierkommision Bümpliz Bethlehem Hochschule der Künste Bern Quartierzentrum im

Zeugnisse aus 5 Jahrzehnten

Bewohnerinnen und Bewohner des Tscharnergutes geben Antwort auf 10 Fragen. Hier einige Beispiele, weitere unter www.50-jahre-tscharnergut.ch

Claudia Belk mit Dominic und Jeannine
Waldmannstrasse 31
Neu im Tscharnergut

- *Im Tscharni gefällt mir...*
  Der Tierli-Zoo
- *Was könnte man verbessern?*
  Den Spielplatz säubern (Ameisen und Steine entfernen) und neuen Sand für den Sandkasten.
- *Mein Lieblingsort im Quartier...*
  Das Mütterzentrum, da sind immer Leute, mit denen man plaudern kann.
- *Als wir ins Tscharni zügelten....*
  ... waren wir alle neugierig, was uns dort erwartet!
- *Folgendes Erlebnis im Quartier werde ich nie vergessen!*
  Wir wohnen noch nicht so lange hier – erst seit dem 14. Februar 2009.
- *Mein erster Kuss im Quartier...*
  ... galt meinen Kindern Jeannine und Dominic.
- *Diese Person verdient das Ehrenbürgerrecht des Quartiers:*
  Suela Kasmi.
- *Wenn ich ein Tag König des Quartiers wäre, würde ich...*
  ...mehr Entfaltungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche schaffen – oder besser gesagt, befehlen!
- *Mein Lieblingslied...*
  Gölä – I ha di gärn!
- *Was ich immer schon mal sagen wollte...*
  Es ist cool, hier zu wohnen!

Elvira Bucan
Waldmannstrasse 31
Seit 10 Jahren im Tscharnergut

- *Im Tscharni gefällt mir...*
  Es hat viele Spielplätze, viel Grünfläche und alles Wichtige ist in der Nähe.
- *Was könnte man verbessern?*
  Es wäre schon, wenn all die verschiedenen Kulturen im Quartier mehr Kontakt miteinander hätten.
- *Mein Lieblingsort im Quartier...*
  Es ist überall sehr schön, ich bin sehr viel draussen.
- *Als ich ins Tscharni zügelte...*
  ... war bereits der erste Eindruck sehr positiv.
- *Folgendes Erlebnis im Quartier werde ich nie vergessen:*
  Es ist sehr viel Schönes passiert. Das schönste Erlebnis war, als mein Sohn die Lehrstelle im Quartierzentrum im Tscharnegut erhielt.
- *Mein erster Kuss im Quartier...*
  ...
- *Diese Person verdient das Ehrenbürgerrecht im Quartier:*
  Ich schätze sehr viele Leute im Quartier. Sehr grossen Respekt habe ich vor Herrn Rohrbach, weil er sehr viel für die Menschen im Quartier macht.
- *Wenn ich 1 Tag König im Quartier wäre, würde ich...*
  Ein grosses Fest für alle Menschen im Quartier organisieren.
- *Mein Lieblingslied...*
  Leona Lewis «Better in Time».
- *Was ich schon immer sagen wollte:*
  Das Einzige, was zählt, ist gut und zufrieden zusammen zu leben.

Liz Maurer
Waldmannstrasse 75
Seit 20 Jahren im Hochhaus

- *Im Tscharni gefällt mir...*
  Das viele Grün zwischen den Häusern. Im Hochhaus in den oberen Stockwerken die wunderbaren Aussicht. Die günstigen Wohnungen und die Leute.
- *Was könnte man verbessern?*
  Die Grünflächen besser nutzen. Mehr Bänke, Grillstellen und Spielplätze
- *Mein Lieblingsort im Quartier...*
  ...ist auf dem Schlittelhügel.
- *Als ich ins Tscharni zügelte...*
  ...hatte ich sofort Kontakt mit den Leuten, ich wohnte in einem Scheibenhaus; auf dem Eingangsbalkon trifft man viele Leute.
- *Folgendes Erlebnis im Quartier werde ich nie vergessen!*
  Auf der Schlittelhügelwiese sitzen und auf der Grossleinwand den Tscharnifilm schauen.
- *Mein erster Kuss im Quartier...*
  Weiss ich nicht.
- *Diese Person verdient das Ehrenbürgerrecht des Tscharnerguts:*
  Hansjörg Uehlinger, er ist schon lange im Quartier, er weiss über vieles Bescheid.
- *Wenn ich ein Tag König des Quartiers wäre, würde ich...*
  ...dafür sorgen, dass im Quartier niemand Schmerzen und Sorgen hat.
- *Mein Lieblingslied...*
  Unter anderem der Tscharni-Blues.
- *Was ich immer schon mal sagen wollte...*
  Z'Tscharni isch u bliibt Spitze!!

Peter und Gertrud Bachem
Waldmannstrasse 75
Seit 30 Jahren im Tscharnergut

- *Im Tscharni gefällt mir...*
  Die Umgebung ist super, die Aussicht sehr schön und zwischen den Häusern hat es enorm viel Grünfläche. Die Zusammengehörigkeit im Block ist sehr gut. Man hilft sich hier aus und wir haben eine gute Nachbarschaft.
- *Was könnte man verbessern?*
  (überlegen lange..) Es ist alles sehr gut. Ja, etwas könnte man verbessern. Das Wetter!
- *Mein Lieblingsort im Quartier...*
  Unser Balkon ist wunderschön. Es ist ein Ersatz für den Campingplatz in Gampelen, den wir letztes Jahr aufgegeben haben.
- *Als wir ins Tscharni zügelten....*
  1961 zügelten wir zum ersten Mal ins Tscharni. Wir waren frisch verheiratet und viele der Hochhäuser waren noch nicht fertig. 1979 zogen wir vom Gäbelbach wieder ins Tscharni. Wir brauchten mehr Platz für die 3 Kinder.
- *Folgendes Erlebnis im Quartier werden wir nie vergessen!*
  Frau Bachem: Jedes Mal an Silvester machten wir als Mütter ein Rennen mit den Kinderwagen, damals war Visa Gloria als Marke aktuell. Diese Rennen haben «henne gfäägt».
  Herr Bachem: Als die Häuser eingeglast wurden, arbeitete ich als Glaser im Tscharnergut. Mit einem Kollegen zusammen kamen wir beim Feierabendbier auf eine Idee. Wir wollten meine Frau und meine Schwiegermutter um 24 Uhr wecken. Wie konnte man dies tun? Ganz einfach: Wir liessen vor der Türe ein Fensterglas fallen. «Meine» Frauen waren schnell wach und kamen raus. Wir amüsierten uns köstlich. Es gab einen Mitternachtskaffee und viel zu lachen. Putzen musste allerdings ich!
- *Mein erster Kuss im Quartier...*
  Der allererste Kuss war nicht im Quartier, sondern im Bremgartenwald (bei einem OL). Im Tscharni war der erste Kuss beim Einzug. Es war schön hier einzuziehen und für uns zu sein.
- *Diese Person verdient das Ehrenbürgerrecht des Quartiers:*
  Unsere Nachbarin, Frau Daniela Burri. Sie schaute immer zu unserer Wohnung, wenn wir wegen waren und sie ist sehr hilfsbereit. Wenn man sie braucht, ist sie da.
- *Wenn ich ein Tag König vom Quartier wäre, würde ich...*
  ...durchsetzen, dass es keine Steuern mehr gibt!
- *Unser Lieblingslied...*
  «Eine Rose schenk' ich dir» von Jantje Smit. Unser Sohn schenkte oft eine Rose und sang dazu immer dieses Lied.
- *Was ich immer schon mal sagen wollte...*
  Es wäre super, wenn die Autofahrer auf der Riedbachstrasse nicht so schnell fahren würden. Manche rasen am Sonntag weit über der erlaubten Geschwindigkeit. Es wäre uns ein Anliegen, dass weniger Sachen kaputt gemacht werden – also weniger Vandalismus. Leider gibt es das fast überall.

Roland und Susanne Oppliger
Waldmannstrasse 75
Seit 40 Jahren im Tscharnergut

- *Im Tscharni gefallen uns...*
  ...die grosszügigen Grünanlagen und dass die Häuser nicht zu nahe aneinander gebaut wurden. Die Aussicht vom Block auf die Umgebung ist phantastisch.
- *Was könnte man verbessern?*
  Es gefällt uns sehr gut hier. Ja, behindertengerechte Wohnungen wären sicher sehr wertvoll. Dass der Lift nicht auf dem Stock, sondern dazwischen hält, ist für Leute, die nicht mehr so gut zwääg sind, schwierig. Und ja, manchmal ist der Abfall ein Problem. Aber das ist ja fast überall so.
- *Mein Lieblingsort im Quartier...*
  ...ist der Tierpark im Tscharni. Mit unserer Tochter waren wir oft da, als sie noch klein war. Vor dem Haus hatte es ein kleines Bänklein. Darauf sass ich gerne.
- *Als wir ins Tscharni zügelten....*
  ...war das Jahr 1969. Wir bezogen gemeinsam unsere Wohnung. Vorher wohnten wir beide bei den Eltern auch im Tscharni. Die Mondlandung sahen wir beim Zentrum Bethlehem beim ABM. Damals wurde auch die Band AG gebaut. Wo der Holenackerplatz ist, waren damals Schafe am Weiden und beim heutigen Acherli standen Kindergarten-Pavillons. Die katholische Kirche stand damals noch nicht.
- *Folgendes Erlebnis im Quartier werde ich nie vergessen:*
  Einmal war der Velo-Grandprix-Start im Tscharni. Das war beeindruckend. Was uns besonders freut: Die Nachbarschaft hier im Haus ist sehr gut. Letzten Silvester hatte ich (Herr Oppliger) einen Kollaps. Wir riefen unsere Nachbarn um 23.30 Uhr zur Hilfe, bis die Sanität eintraf. Wir sind sehr dankbar für diese tolle Nachbarschaftshilfe!
- *Mein erster Kuss im Quartier...*
  Unser gemeinsamer erster Kuss war im Jahre 1965, als wir uns kennenlernten. Man war damals noch viel gehemmter als die heutige Jugend. Herr Oppliger: Mein erster Kuss im Quartier war etwas früher...
- *Diese Person verdient das Ehrenbürgerrecht des Quartiers:*
  Unsere Nachbarn Vreni und Hans Merkli, die sehr hilfsbereit sind; und auch Diego und Raquel Vasconcellos. Ebenfalls die Familie Rodrigues, die auch im Hause wohnt, ist uns sehr lieb. Besonders mögen wir die Kindergärtnerinnen Frau Uschi Leonardi und Corinne Aguilar.
- *Wenn ich ein Tag König des Quartiers wäre, würde ich...*
  Wir würden nicht gerne regieren und hätten keine konkrete Idee, was man tun könnte.
- *Unsere Lieblingslieder...*
  Das Lied «Erinnerige» von Jacky erinnert mich (Frau Oppliger) an meine Jugend. Es handelt vom Quartier Holligen und Fischermätteli, wo ich aufgewachsen bin. Auch die Musik von Melanie Oesch gefällt uns. Bekannt ist ja auch das Lied «W-Nuss vo Bümpliz».
- *Was ich immer schon mal sagen wollte...*
  Das Quartier ist viel besser als sein Ruf. Es ist schön hier zu wohnen! Wir haben wertvolle Beziehungen aufgebaut.

Rosalie und Werner Bruder
Fellerstrasse 30
Seit 50 Jahren im Tscharnergut

- *Im Tscharni gefällt mir...*
  Uns gefällt alles. Die Aussicht ist schön und die Weite zwischen den Häusern ist ansprechend. Der Anschluss an den öffentlichen Verkehr ist super (Bus, S-Bahn und Postauto, bald das Tram!), aber auch die Einkaufsmöglichkeiten lassen kaum Wünsche offen. Wir sind viel mit dem GA unterwegs. Der Tiergarten ist uns lieb.Uns spricht auch die Vielfalt im Quartier an.
- *Was könnte man verbessern?*
  Wir sind sehr wohl hier. Es ist gut hier. Die Wohnung ist halt nach so vielen Jahren schon langsam sanierungsbedürftig.
- *Mein Lieblingsort im Quartier...*
  Unsere Wohnung hier an der Fellerstrasse.
- *Als wir ins Tscharni zügelten...*
  Wir zügelten von Köniz ins Tscharni und suchten eine günstigere Wohnung. Auch eine näher bei meinem Arbeitsplatz bei den PTT-Automobil-Werkstätten beim Weyerli. Wir kommen beide ursprünglich aus dem Aargau. Wir wurden in Bern aber sehr freundlich aufgenommen. Als wir nach Bern kamen, war Vater Tschäppät Stadtpräsident. Der hat uns beeindruckt. In der grossen weiten Welt geschah damals Folgendes: Fidel Castro kam an die Macht, es gab einen Volksaufstand gegen die chinesische Regierung Tibets in Lhasa, der 14. Dalai Lama floh ins indische Exil. Im Oktober startete in Russland die Raumsonde Lunik 3.
- *Folgendes Erlebnis im Quartier werden wir nie vergessen!*
  Unsere Tochter hatte 1960 mit 9 Jahren einen Unfall. Ihr Arm wurde im Lift zusammen mit einem Ball, den sie festhielt, eingeklemmt. Feuerwehr, Polizei und Liftmonteur mussten anrücken. Es war schwierig die Hand aus dem Lift zu ziehen. Aber mit vereinten Kräften gelang es doch noch. Wir sind sehr dankbar, dass die Ärzte die Hand wiederherstellen konnten. Heute sieht man kaum mehr etwas. Es sieht eher aus wie eine Verbrennung. Aber sie konnte – Gott sei Dank! – den Arm behalten. Dieses Ereignis ist uns und sicher auch den Nachbarn geblieben. Unvergesslich war auch, als der Glockenturm aufgestellt wurde.
- *Mein erster Kuss im Quartier...*
  Der war sicher bei uns in der Wohnung...
- *Diese Person verdient das Ehrenbürgerrecht des Quartiers:*
  Herr Uehlinger, Yolanda Weber, sie macht sehr viel für das Quartier, Frau Morgenegg, ehemalige Bibliothekarin.
- *Wenn ich ein Tag König des Quartiers wäre, würde ich...*
  Wir fühlen uns wohl hier, aber regieren unsere Sache.
- *Unser Lieblingslied...*
  Uns gefallen Schlager, Volkstümliches und die Musik von James Last.
- *Was ich immer schon mal sagen wollte...*
  Es wäre schön, wenn wieder mehr Familien mit Kindern hier wohnen würden! 1959 war konnte man nur im Tscharni wohnen, wenn man eine Familie mit Kindern war. Sonst bekam man keine Wohnung!

Wettbewerb

Zu gewinnen:
3 Gutscheine im Wert von
Fr. 50.– fürs «Café Tscharni»

☐ 1. *Welche Form hat der Dorfbrunnen?*
a rund
o quadratisch
j sechseckig

☐ 2. *Welche Tiere leben momentan im Tierpark?*
u Hühner, Ziegen, Lamas, Esel
e Ziegen, Schafe, Enten, Lamas
v Schweine, Hirsche, Hasen, Ziegen

☐ 3. *Welches der Tiere verbringt den Sommer (zum Abspecken) auf der Alp?*
b Esel
s Schwein
r Lama

☐ 4. *Seit ca. 2 Jahren gibt es am Mittelweg sogar eine(n) neue(n)*
e Tischtennistisch
i Brätelstelle
a Rutschbahn

☐ 5. *Das Angebot für Mutter und Kind heisst?*
k Mutz
l Müze
c Zemü

☐ 6. *Wie viele Sprachen werden z.Z. im «Tagi» ausser Deutsch gesprochen?*
u 4
e 9
a 12

☐ 7. *Wie viele Bücher können sich Leseratten in der Bibliothek ausleihen?*
o 8717
j 5717
e 7717

☐ 8. *Geflickt werden in der Freizeitwerkstätte auch*
u Fahrräder
f Kühlschränke
c Stereoanlagen

☐ 9. *Welche Farben haben die Säulen im Durchgang zwischen Waldmannstrasse und Dorfplatz?*
m gelb, rot, grün
n schwarz, grau, weiss
b blau, lila, rosa

☐ 10. *In der Weihnachtszeit für Jung und Alt ein beliebtes Angebot:*
z Basteln mit Öttu
h Weihnachtsguetzli backen
s Kerzenziehen

☐ 11. *Einer der Räume, die im Quartierzentrum gemietet werden können, heisst:*
e Sommerzimmer
a Wintergarten
g Herbstraum

Zahlen damals und heute

Bevölkerung der Stadt Bern	
Bevölkerung des Tscharnerguts	
Bücherausleihe in der Bibliothek Tscharnergut	
Tscharnergut bis Bahnhof mit dem Bus	
1 Kg Ruchbrot in der Schweiz	
Personenwagen im Kanton Bern	
Bundespräsident / in	
Ereignisse	

☐ 12. *Jeden Monat sind Seniorinnen und Senioren eingeladen zum:*
r Seniorenball
w Seniorenwalzer
u Seniorentanz

☐ 12. *Welches Lied machte das Tscharnergut noch berühmter?*
d Tscharni-Jodel
s Tscharni-Blues
p Tscharni-Rap

☐ 13. *Das Tscharnergut hat seinen Namen, weil:*
t der Erbauer der Siedlung Eduard Gut heisst
g früher hier Landwirtschaft betrieben wurde und der Hof «Tscharner-Gut» hiess
k hier nur gute Menschen leben

1959	1969	1979	1989	1999	2009 (* 2008)
159'593	161'344	145'800	133'439	126'467	* 129'419
1960 2'367	1970 4'355	1980 3'223	1990 2'629	2000 2'390	* 2'320
1962 48'647	75'649	65'112	40'016	Renovation,6Wochen geschl. 30'803	* 26'687
50 RAPPEN	70 RAPPEN	1 FRANKEN	1,50 FRANKEN	2,40 FRANKEN	2,60 / 3,80 FRANKEN
0.57 Fr.	0.90 Fr.	2.00 Fr.	3.50 Fr.	4.20 Fr.	* 4.55 Fr.
66'449	162'103	276'119	369'781	426'942	* 471'539
Paul Chaudet	Ludwig v. Moos	Hans Hürlimann	Jean-Pascal Delamuraz	Ruth Dreifuss	Hansrudolf Merz
Düsseldorf setzt erstmals in Deutschland Radargeräte zur Geschwindigkeitskontrolle ein	Erste bemannte Mondlandung Apollo 11	Gründung des Kantons Jura	Das Brandenburgertor in Berlin wird 28 Jahre nach dem Bau der Mauer wieder geöffnet	Der Euro wird in 11 Staaten der EU als Buchgeld eingeführt	50

☐ *14. Das Wahrzeichen auf dem Dorfplatz, der Glockenturm, hat auf der Spitze:*
- a einen Stern
- i einen Mond
- e eine Sonne

☐ *15. Stündlich klingt eine der Glocken-Melodien über den Platz. Wie viele sind es insgesamt?*
- u über 20
- s über 50
- b über 70

☐ 16. Die Quartierzeitung heisst im Volksmund:
- a «Tscharni»
- e «Wulchi»
- s «Sünnelidieb»

Lösungswort bis 31.10.09 an:
Quartierzentrum im Tscharnergut
Waldmannstr.17/ 3027 Bern
E-Mail: info@tscharni.ch

Lösungswort des Kreuzworträtsels von Seite 22: Jubiläumstscharni

Sondernummer «Der Wulchechratzer»
gemeinnütziges und unabhängiges Quartierblatt von Bethlehem
Redaktion und Herstellung: Brigitta Boss, Thomas Gerber, Marcel Knöri, Nadia Maeder, Brigitte Schneiter, Gallus Tannheimer, Thomas Uehlinger, Otto Wenger. Veröffentlichungen widerspiegeln nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion. *Herausgeber:* Quartierzentrum im Tscharnergut im Auftrag des OK 50 Jahre Tscharnergut. *Adresse:* Waldmannstr.17, 3027 Bern-Bethlehem, Tel. 991 70 55, Fax 031 991 77 17, www.tscharni.ch, wulchechratzer@tscharni.ch. *Postcheckkonto:* 30-31003-9, «Der Wulchechratzer», Bern. *Auflage:* 9 000. *Druck:* Druckerei Hofer Bümpliz AG, Buchdruckerweg 20, 3018 Bern.
Redaktionsschluss der nächsten Sondernummer: 1. April 2059, 10 Uhr

Die nächsten 50 Jahre...?

Die Vergangenheit der Zukunft

Oder: Wie ich ein Wohnnachbar des Tscharnerguts wurde und zum ersten Mal vom «Wulchechratzer» hörte

Von E. Y. Meyer

Da ich mich, was die Zukunft betrifft, aus realistischen Gründen lieber nicht als Prophet sehen möchte, hier statt einer Zukunftsvision eine Geschichte aus der Vergangenheit, deren Fortsetzung die Zukunft ist.
Eine Geschichte, die zeigt, was für merkwürdige Beziehungen zwischen dem Leben und dem Werk eines Schriftstellers bestehen: die Geschichte nämlich, wie ich ein Wohnnachbar des Tscharnerguts wurde und zum ersten Mal vom «Wulchechratzer» hörte.
Überspitzt ausgedrückt wohne und arbeite ich seit fünfundzwanzig Jahren auf Seite 361 eines Romans, den ich sieben Jahre zuvor geschrieben hatte.
Der Roman, der 1977 erschien, trägt den Titel «Die Rückfahrt» und spiegelt in seinen Hauptfiguren, einem jungen Lehrer und dem Denkmalpfleger des Kantons Bern, die Auseinandersetzung zwischen Tradition und Moderne, die Umformung der Welt, die Verwandlung der Natur und der menschlichen Lebensformen durch die Industrie und die moderne Technik.
Ausgangspunkt war die Idee, einen Roman zu schreiben, in dem ein Denkmalpfleger vorkommt. Dazu inspirierten mich die damals in den Berner Zeitungen abgedruckten Fotografien historischer Gebäude und anderer von der ästhetischen Intelligenz der Menschen hervorgebrachter Objekte, die mit Hilfe der Denkmalpflege renoviert worden waren.
Um mit der Materie vertraut zu werden, begleitete ich den Denkmalpfleger des Kantons Bern auf einigen Dienstreisen durch das Bernerland, deren Beschreibung ich später in den Roman einwob.
Als ich 1984 einen neuen Wohn- und Arbeitsort suchen musste, erinnerte ich mich erst Wochen, nachdem ich diesen bezogen hatte, dass ich schon einmal in meinem Leben an dem Ort gewesen war.
Ich nahm «Die Rückfahrt», fand die entsprechende Beschreibung auf Seite 361 und bemerkte erst jetzt, dass der deutsche Verlag die Ü-Zeichen wegkorrigiert und fälschlicherweise die Bezeichnung «Brunnen-Gut» anstelle von «Brünnen-Gut» gesetzt hatte. Die Beschreibung füllte nicht einmal eine Seite, ein kleiner Nebenschauplatz auf einer der Dienstreisen, wo der Denkmalpfleger und ich uns damals vielleicht eine Viertelstunde lang aufgehalten hatten:

Als sie zu dem in der Nähe gelegenen Brunnen-Gut weiterfuhren, fiel Berger ein am Strassenrand stehender Brunnen mit einer Davidfigur auf, der seine Schleuder gegen die ihm gegenüberstehenden Hochhäuserriesen des Tscharnergutes – einer weiteren neuen Überbauung – gerichtet zu haben schien. Auf dem Brunnen-Gut befand sich neben dem Hauptgebäude mit den reichen, geschnitzten Fenstersimsen aus dem siebzehnten Jahrhundert eine grosse barocke Gartenanlage mit einem Pavillon. Das Gut war im Besitz des Autobahnamtes, nachdem es zuvor eine Anstalt für Knaben gewesen war, deren Leitung mit dem Geld aus dem Verkauf an einem anderen Ort dann einen komfortablen Neubau hatte errichten lassen können. Die geplante Autobahn werde, wie der Denkmalpfleger sagte, in einem etwa hundertfünfzig Meter langen Tunnel unter dem Garten des Guts hindurchgeführt werden, wobei man wahrscheinlich den Pavillon abtragen und danach wieder aufrichten müsse. «Für die Erhaltung des Guts haben sich vor allem die Bewohner der umliegenden Hochhäuser eingesetzt», sagte der Denkmalpfleger. Das sei nun die Reaktion auf eine Bauweise, von der man vor fünfzehn Jahren gedanklich das Gefühl gehabt habe, das sei es nun. Die Kräfte kämen gerade aus diesen Milieus heraus, denn diese Leute würden natürlich am besten sehen, um was es gehe. Die Hochhausbewohner hätten eine Hauszeitung, die Der Wolkenkratzer heisse, in der sie lange Zeit in jeder Nummer immer wieder die Erhaltung des Gutes gefordert hätten.

Ob die Haltung der Hausbewohner noch die gleiche ist?

E. Y. Meyer (1946)
Verbrachte die Kindheit in Baselland. Studierte in Bern Literatur und Philosophie und war als Lehrer tätig.
Seit 1974 freier Schriftsteller und neben der «Rückfahrt» Autor zahlreicher Romane und Erzählungen sowie von Hörspielen und Theaterstücken.
Aufenthalte in New York, Paris, London.
Für sein Werk erhielt er zahlreiche Auszeichnungen.
Sein Roman «In Trubschachen» wurde zu einem Kultbuch.

Wie das Tscharnergut in 50 Jahren aussehen soll…

Was ich mir wünsche!

Ein markantes und für mich wichtiges Element des Quartiers sind die Laubengänge in den Scheibenhäusern, die den Zugang zu den einzelnen Wohnungen ermöglichen. Diesem «neuartigen» Erschliessungsmodell war anfangs sehr viel Misstrauen entgegengebracht worden, insbesondere von (Fach-!)Leuten, die selber nicht im Quartier wohnten. Diese Laubengänge sind aber schnell zu einem wichtigen Begegnungsort unter NachbarInnen geworden.

Ich wünsche mir einen Ausbau der Laubengänge.
Ich denke an stellenweise Verbreiterungen, Ausbuchtungen, vielleicht durch Einbezug eines Zimmers, wodurch neuer Raum gewonnen wird, wo es Platz hat für Bänke und Topfpflanzen und wo sich die Leute zu einem gemütlichen Schwatz treffen, vielleicht sogar gemeinsam einen Kaffee trinken oder sich zusammen einen Feierabend-Trunk genehmigen können.

In Zukunft wird es wohl noch vermehrt andere Lebensformen als die traditionelle Kleinfamilie geben. Daher sollten neue Wohnstrukturen ausgedacht werden, die verschiedene gemeinschaftliche Formen des Zusammenlebens und eine vielfältigere Nutzung erlauben.

Ich wünsche mir das Tscharnergut als Pionierquartier fürs Ausprobieren neuer Möglichkeiten des Zusammenwohnens.
Ich denke dabei nicht nur an Alterswohngemeinschaften, obschon da sicher ein zunehmendes Bedürfnis besteht. Es gibt auch junge Familien, die eine Hausgemeinschaft realisieren möchten, um sich in der Kinderbetreuung zu unterstützen, oder Leute unterschiedlichsten Alters, die als interkulturelle Gruppe leben möchten. So wünsche ich mir Wohnungen, die zusammengelegt werden können, wo Durchgänge bestehen, mit grossen Wohnküchen als Orte, wo sich die Menschen treffen können.

Und schliesslich wünsche ich den BewohnerInnen des Tscharnerguts, dass es ihnen gelingt, das Quartier auch in den nächsten 50 Jahren noch als guten Lebensraum mit lebendigen Nachbarschaftsstrukturen zu erhalten, wo sich die Leute wohl fühlen und Wurzeln schlagen können.
Dazu braucht es den Willen aller Beteiligten.

Elisabeth Bäschlin

Elisabeth Bäschlin (1945)
Dozentin für Kulturgeographie mit Forschungsinteressen für Städtebau, Planung, Entwicklungsfragen, feministische Geographie.
Zog mit Eltern und Geschwistern 1960 ins Tscharnergut, wohnte später mit der eigenen Familie ebenfalls im Quartier. Sie ist Herausgeberin des Buches «Wohnort Grossüberbauung - das Tscharnergut in Bern», 2004.

Visionen fürs Tscharnergut

Gestatten Sie mir als letztem Überlebenden der damaligen «Architektengemeinschaft Tscharnergut» einen kurzen Rückblick in die Fünfzigerjahre, um die Ausgangslage und die Zielsetzung von damals zu skizzieren.
Nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte in der Stadt Bern eine akute Wohnungsnot. Es fehlte namentlich an preisgünstigen Mietwohnungen. Der Gemeinderat beauftragte drei im sozialen Wohnungsbau tätige Genossenschaften mit der Realisierung des zuvor vom Volk genehmigten Überbauungsplanes, und zwar mit folgender Zielsetzung:
Trotz Grossüberbauung sollten von Anfang an Bedingungen geschaffen werden, die den Menschen möglichst gute Voraussetzungen boten für eine optimale Lebensgestaltung bei niedrigen Mietzinsen.
Das hiess nichts anderes als sparen, sparen und nochmals sparen. Dass dabei aus Kostengründen gewisse Kompromisse eingegangen werden mussten, war unvermeidlich.
Die Gelegenheit konzeptionelle Mängel von dazumal zu beseitigen, bietet sich heute, da nach 50 Jahren im «Lebenszyklus» von Wohnbauten ohnehin eine umfassende Sanierung fällig ist. Die Fambau hat die Initiative ergriffen und 6 Architekten zu einem «Studienauftrag für die Erneuerung der Scheibenhäuser» eingeladen, den ich organisieren, begleiten und mit einer Jury beurteilen durfte. Das Ziel war die Beschaffung von Grundlagen für einen strategischen Entscheid bezüglich Machbarkeit, Ökonomie, Qualität und Nachhaltigkeit und für die Reaktion auf die Marktbedürfnisse.
Das Beurteilungsgremium hat nach eingehender Analyse der Entwürfe zwei davon zur Überarbeitung vorgeschlagen. Es hat dazu Empfehlungen formuliert, die von dieser Seite als Vision für das Tscharnergut gelten können:

- *Nach wie vor gilt als Richtlinie: Preisgünstiger, familiengerechter Wohnungsbau in den für Genossenschaften üblichen Grössen.*
- *Die Erneuerung hat im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten zu erfolgen, d.h. unter Beibehaltung des «schützenswerten» Überbauungsplanes mit der Möglichkeit eines beschränkten Ausbaus der Bauten.*
- *Keine allzu grossen Eingriffe in die Bausubstanz, kein Abbruch und Neubau.*
- *Neuer Wohnungsmix von 2½- bis 6-Zimmerwohnungen, ca. die Hälfte mit mehr als 4 Zimmern.*
- *Durchwegs behindertengerechte Zugänglichkeit.*
- *Angemessene Balkongrössen.*
- *Grosszügigere Eingangssituation.*
- *Beibehaltung der «Laubengänge» als charakteristisches Merkmal. Möglichst weitgehende Beibehaltung des sozialen Gefüges des Tscharnergutes.*

Ulyss Strasser

Ulyss Strasser (1924)
Dipl. Architekt ETH/SIA
Einer der zwei Gewinner des städtebaulichen Wettbewerbs 1955 für die Planung der Überbauung Tscharnergut. Auf seine Initiative hin spendete die Architektengemeinschaft dem Tscharnergut das 18-stimmige Carillon (Glockenspiel) auf dem Dorfplatz, dies in Bezug auf seine holländischen Wurzeln, wo solche Glockenspiele eine grosse Tradition haben.

Das Tscharni in 50 Jahren

Vor 50 Jahren war ich 9 Jahr alt und ich erinnere mich, dass ich die rege Bautätigkeit im Berner Westen mit Interesse zur Kenntnis nahm, wenn wir jeweils am Wochenende im Auto über die alte Murtenstrasse ins Seeland fuhren. In 50 Jahren werde ich nicht mehr auf dieser Welt sein und alles, was ich als «Tscharni-Pfarrerin» meinem Quartier wünschen kann, beruht auf meiner Fähigkeit zu phantasieren: Wie wird es sein, in 50 Jahren?
Als Hausfrau wünsche ich mir den ultimativen Knopfdruck, der die Wohnung im Schwupp staubsaugt, den Schalter, der die Toilette von selber reinigt, entkalkt und desinfiziert. Das Haushaltgerät, das alle Fenster von alleine putzt, so dass ich meine Zeit darauf verwenden kann, meine individuellen Fähigkeiten zu entwickeln und anderen zur Verfügung zu stellen.
Als Mutter und Grossmutter wünsche ich mir das Kindergeschrei in den prächtigen Grünanlagen des Tscharnis, und stellen Sie sich vor, es stört niemanden! Die Alten (oder bevorzugen Sie den Ausdruck «Senioren»?) lassen sich etwas einfallen. Sie spielen mit, die Kinder lernen von ihnen, und jedes hat eine Quartier-Oma und einen Quartier-Opa, die sich für sie interessieren.
Ohne Angst und Beklemmung kann ich mich auch als Frau im Quartier bewegen. Nicht nur am Tag, auch mitten in der Nacht herrscht im Tscharni eine freundliche Atmosphäre, denn alle Machos und Chauvis sind ausgestorben. Keine Anmache, keine dummen Sprüche, keine Angst vor Überfällen.
Es weckt mich nachts auch nicht das Geheul von Motoren und das Zuschlagen von Autotüren, denn Autos gibt es in dieser Form kaum noch, die Blechlawinen sind von den Parkplätzen verschwunden, und die Luft ist sauber und gesund geworden.
In der entspannten Stimmung des Quartiers sind auch die Vorurteile, das Misstrauen und das gegenseitige Unverständnis zwischen den verschiedenen Volksgruppen und Religionsanhängern verschwunden. Die Menschen haben wieder gelernt einander Geschichten zu erzählen, zuzuhören und zu staunen, über die Vielfalt, über die Kreativität, über die Kostbarkeiten in allen Kulturen der Welt.
Sie denken, ich wäre zu optimistisch?
Heisst es nicht, die Hoffnung stirbt zuletzt? Und ist es nicht so, dass auch im Berner Westen der Ausspruch gilt: «YES WE CAN!»?
Aus der prophetischen Literatur des alten Testaments stammt der Satz, der sagt, was passiert, wenn GOTT, der EWIGE in das Weltgeschehen eingreifen wird und die Menschen anfangen, im Geist Gottes zu leben:
«Danach wird es geschehen, dass ich meine Geistkraft auf alles Fleisch ausgiesse. Eure Söhne und Töchter werden prophetisch reden, eure Alten werden Träume träumen und eure jungen Leute Visionen haben. Auch über die Dienerinnen und Diener giesse ich in jenen Tagen meinen Geist aus.» Joel 3,1–2

Marianne Locher

Marianne Locher (1950)
Aufgewachsen in der Stadt Bern und in Frauenkappelen. Arbeitete als Krankenschwester in Südsudan und Äthiopien und verbrachte 2 Jahre in London. Als Klassenlehrerin an der Rotkreuzschule für Krankenpflege am Lindenhof in Bern tätig. Studierte erst in der 2. Lebenshälfte Theologie und hat nach dem Vikariat in der Länggasse die Pfarrstelle in Bethlehem angetreten.

Geglücktes Wohnen in der Welt?

Versuch einer Philosophie des Wohnens im Tscharnergut

Lässt sich über das Tscharnergut philosophieren? – Ich wurde angefragt, dies in einem kurzen Beitrag zu tun, und da man einen philosophischen Blick auf fast alles werfen kann, werde ich es hier tun. Wer philosophiert, reflektiert über das Allgemeine, und da kann das Tscharnergut nur als Beispiel dienen. Der allgemeine Aspekt, unter dem ich diese Siedlung betrachten will, ist das Wohnen.
Der Philosoph Martin Heidegger äusserte 1951 in seinem Vortrag «Bauen Wohnen Denken», das Bauen sei nur vom Wohnen her zu verstehen. Das klingt zunächst banal, ist es aber ganz und gar nicht. Das zeigen zahlreiche Wohnbauten, die ihren Mietern von Monat zu Monat mehr offenbaren, wie wenig durchdacht sie sind und dass deren Architekten kein Gespür dafür hatten, wie es ist, darin zu wohnen. Doch was bedeutet «wohnen» eigentlich? Ist das einfach die Nutzung eines Raumes gegen Entgelt? – Sicher nicht, es ist viel existenzieller. Und eben daran entscheidet sich, ob etwas gut gebaut ist oder nicht. Heidegger bezeichnet das menschliche Dasein als ein In-der-Welt-Sein. Auch das tönt banal. Doch so banal ist es nicht, wenn man sich klar macht, dass nur Menschen «Welt» haben. Ein Tier oder eine Pflanze haben Leben, aber keine Welt, denn «Welt» ist der Bedeutungszusammenhang, den alles für mich und für die Anderen, mit denen ich eine «Welt» teile, hat. Oft sind gerade Dinge welthaltig, sie erinnern uns an etwas, sie eröffnen uns eine Welt, in der wir dann wohnen können. Gut gebaut ist also etwas, das offen ist dafür, «Welt» zu werden.
Eigentlich sollte man vielleicht von «Welten» reden, denn all die vielen Familien und Kulturen, die hier im Tscharnergut ein – oft nur vorübergehendes – Zuhause gefunden haben, brachten ja recht vielfältige Vorstellungen von «Welt» mit. Doch das Tscharnergut stellte über Jahrzehnte eine gute Grundstruktur zur Verfügung, um verschiedene Lebenswelten zu beherbergen, zu vermitteln, in Kontakt zu bringen. Warum? – Nun, «Welt» kann sich abspielen in der eigenen Wohnung im 15. Stock, doch Wohnen ist nicht nur von Welt geprägt, sondern muss eine Offenheit haben und einen Kontakt zur Erde. Die Gemeinschaftsgebäude und Freiflächen, die Tiere und Pflanzen zwischen den Häusern stellen diesen Bezug zur Erde her. Bauten müssen transitorisch konzipiert sein, als Räume für zeitweisen Aufenthalt, nicht als endgültige Ruhestätte oder Bunker. So ermöglichen gerade diese Gemeinschaftsgebäude und Freiflächen die Begegnung, das Sich-Versammeln, so ermöglichen gerade sie es, dass ein gemeinsames Weltgefühl entsteht und geteilt wird.
Vielleicht habe ich hier die Philosophie des Tscharnerguts etwas zu rosig dargestellt. Schliesslich ist das Tscharnergut mit seinen grauen Hochhäusern auf den ersten Blick keine ästhetisch so ansprechende Erscheinung. Doch wer beim Äusseren stehenbleibt, der vermag eben gerade nicht die «Welt» wahrzunehmen, die das Leben an einem solchen Ort viel mehr prägt.

Detlef Staude

Detlef Staude (1957)
Gebürtiger Deutscher, aufgewachsen in Düsseldorf. Nach dem Studium der Philosophie und weiterer Fachgebiete arbeitete er in Aberdeen (Schottland) und Bremen.
Inhaber der Philosophischen Praxis philocom in Bümpliz (www.philocom.ch).
Staude unterrichtet an der Volkshochschule in Bern und tritt regelmässig im Café philosophique auf.

Visionen damals und heute

Vor 25 Jahren hat Hansjörg Uehlinger in der Tscharnergut-Jubiläumsbroschüre seine Luftschlösser geschildert. Bei einigen lässt die Verwirklichung immer noch auf sich warten, andere sind unterdessen Realität geworden, wiederum andere zum Glück nicht:

Ein fröhliches Tscharnergut

- *Jeder darf seine Fassadenmauer gegen den Laubengang oder gegen das Treppenhaus und seine Haustüre nach Lust und Laune bemalen – ohne jede Zensur.*
- *Unsere Häuser erhalten Namen, die Fassaden entsprechende Bemalungen, zum Beispiel die tristen Nordfassaden der Scheibenhäuser.*
- *Mehr Grün vor den Scheibenhäusern und weniger Zementplatten.*
- *Renovation des Durchganges zwischen Restaurant und Bibliothek, zwischen Gemeinschaftszentrum und KIO-Wohnheim.*
- *Weiter Naturbepflanzungen, Büsche anstelle von Berberitzen, wo die Kleinen spielen können, Obstbäume statt exotische Zierarten.*
- *Irgendwo ein Tümpel mit Fröschen, Schilf und Lilien.*
- *Weitere Spielmöglichkeiten: Schach, Nünizieh, mehr Tischtennistische, Bouleplatz.*
- *Erweiterung der Bibliothek zu einer Mediothek und Ludothek; man könnte gegen das Schulhaus hin anbauen.*

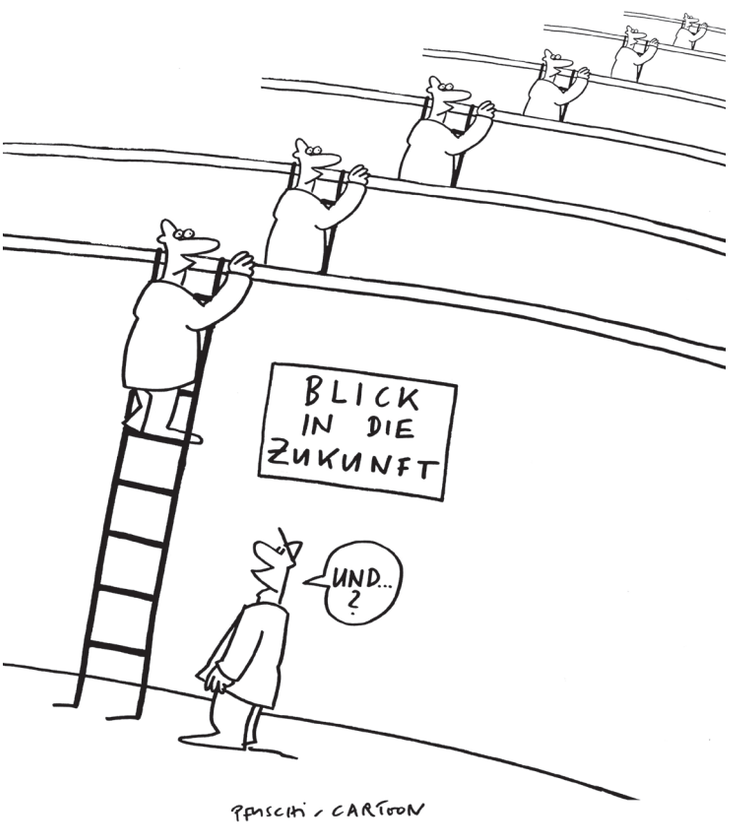
Ein praktisches Tscharnergut

- *Unterschiedliche Wohnungsgrössen: Warum nicht aus zwei Scheibenhauswohnungen oder zwei Dreieinhalbzimmmer-Hochhauswohnungen je eine Vier- und eine Zweizimmerwohnung machen? Das gäbe vermutlich für die grössere Wohnung ein gefangenes Zimmer; aber mit entsprechender Möblierung hätten die Kinder doch den nötigen Raum. Und für Alleinstehende hätte es die entsprechenden Kleinwohnungen. Legt man in einem Scheibenhaus nicht zwei Kinderzimmer zusammen, sondern zwei sogenannte Schlafzimmer, so gäbe es eine recht grosse Wohnung mit einem doppelten Balkon.*
- *Lärm- und Wärmeisolation aller Wohnungen. Ob die verminderten Heizkosten nicht sogar die Baukosten wettmachen würden?*
- *Sonnenkollektoren auf den Dächern.*
- *Eine gemeinsame Wohnungsbörse der drei Baugesellschaften.*
- *Wenn sich die Mieter in jedem Haus zusammentun, so könnten sie einen gemeinsamen Hausvorstand bestimmen, als Sprachrohr gegen aussen und als Selbsthilfeorganisation bei Notfällen.*
- *Kehrichthäuschen.*
- *Mopeds und Velos haben nichts auf den Fussgängerwegen zu suchen. Für die Velos der Kinder den Trottinettweg ausbauen.*
- *Die in den ursprünglichen Überbauungsplänen bereits vorgesehene dritte Autoeinstellhalle in der Mitte des Tscharnergutes. Unterirdische Parkiermöglichkeiten im Ostteil, z.B. unter dem Dorfplatz oder unter der Spielwiese des Schulhauses.*
- *Und zum Schluss noch ein ganz riesiges Luftschloss: Könnte das Tscharnergut nicht seinen Mietern gehören? Aus Mietern könnten vielleicht mitverantwortliche Genossenschafter werden.*

(Aus: Das Tscharnergut – 25 Jahre Leben in Berns erster Grosssiedlung, 1984)

Und was meint Hansjörg Uehlinger heute zu seinen damaligen Wunschvorstellungen?
H.U.: Natürlich macht es Spass zu sehen, was alles in den letzten 25 Jahren anders wurde, wobei ja einiges schon längst in der allgemeinen Diskussion stand. Die Wünsche nach mehr Farbe und Fröhlichkeit zur Auflockerung des vielen Graus sowie die Ideen zum Einbezug und zur Aktivierung der Mieterinnen und Mieter sind wohl leider nach wie vor Utopien. Aber auch so lebt es sich im Tscharni nach wie vor prima!

Hansjörg Uehlinger (1925)
Zog von Basel 1962, als er die Freizeitanlage begründete, mit seiner Familie ins Tscharnergut und war bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1990 Leiter des Quartierzentrums und Generalsekretär der Vereinigung Berner Gemeinschaftszentren (VBG). Für die Anliegen des Quartiers setzte er sich zudem auch als Stadtrat und Grossrat ein.



Quartierzentrum

- Räume für Veranstaltungen
- Café Tscharni
- Freizeitwerkstätten
- Turnhalle
- Tageskarten Gemeinde
- Diverse Mietgegenstände
- Informationsschalter

Öffnungszeiten:

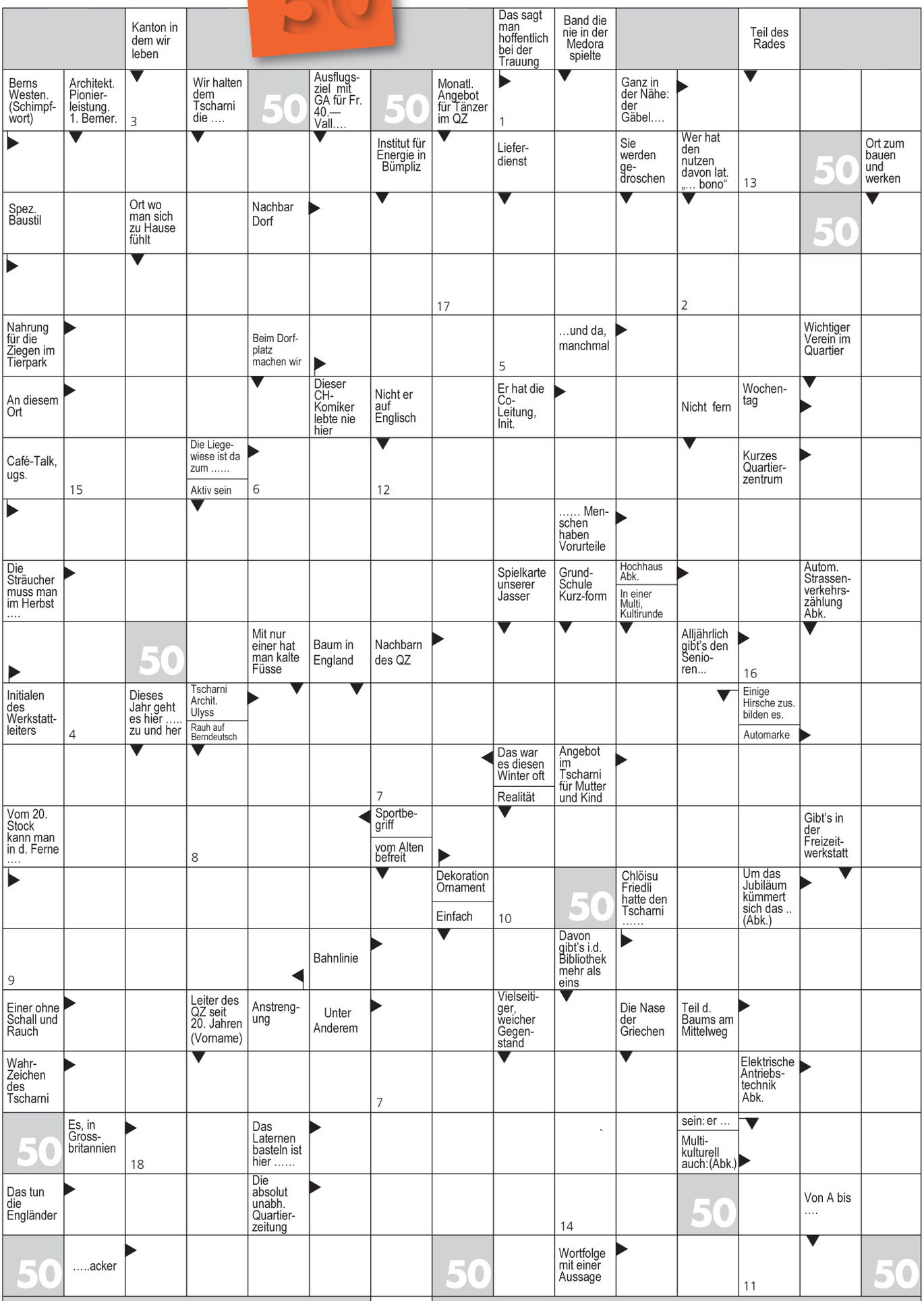
Freizeitwerkstätten
Di–Fr 14–20 Uhr
Sa 9–18 Uhr

Café Tscharni
Di–Fr 8.30–20 Uhr
Sa 8.30–18 Uhr

Informationsschalter
Di–Fr 12.30–18 Uhr

www.tscharni.ch

im tscharni



Lösungswort auf Seite 13